

DOROTHEA SATTLER

ERLÖSUNG?



LEHRBUCH DER SOTERIOLOGIE

2. Auflage

HERDER

Dorothea Sattler

Erlösung?

Dorothea Sattler

Erlösung?

Lehrbuch der Soteriologie

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Zweite, vollständig überarbeitete Auflage

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2023 (2011)

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-38959-7

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83959-7

Inhalt

Vorwort zur zweiten Auflage	13
Vorwort zur ersten Auflage	15
1. Annäherungen – oder: Die Lebensrelevanz der Thematik aufsuchen	17
1. Fragezeichen als Vorzeichen	17
2. Alltägliche Medienmeldungen über das unerlöste Dasein	22
3. Verdichtungen der Fragen in literarischen Gestaltungen	27
a. »Alles ist Wundenschlagen« (Ingeborg Bachmann)	29
b. »Schön, dass du mich endlich bemerkst, sagte der Tod« (Wolf Erlbruch)	30
c. »Vielleicht ...« (Rose Ausländer)	32
d. »Ich bin ich!« (Leo Lionni)	34
e. »... nur der Gekreuzigte beide Arme weit offen ...« (Hilde Domin)	36
4. Erste Bemühungen um Begriffsbestimmungen: Heil und Erlösung	37
5. Vorausschau auf drei inhaltliche Grundanliegen dieses Buches	40
a. Das Böse realisiert sich vielfältig als Beziehungsstörung	41
b. Die geschehene Erlösung ist in Christus Jesus offenbar	44
c. Die Bewährung geschieht im verwandelten Leben	46

II.	Rückblicke – oder: An das Geschick eines Lehrstücks erinnern	48
1.	Kennzeichen heutiger soteriologischer Reflexionen	48
a.	Grundlegende Verhältnisbestimmungen	49
	(1) Theologie ist Soteriologie	49
	(2) Soteriologie ist Theo-logie	52
b.	Spiegeleffekte der Methodik	55
	(1) Anthropologisch gewendet	55
	(2) Bibeltheologisch fundiert	56
	(3) Konzeptionell denkend	60
	(4) Den Dialog suchend	62
2.	Umbrüche und Aufbrüche in der Traditionsgeschichte	63
a.	Von Interessen geleitete Begrenzungen angesichts der Weite der Thematik	65
b.	Unterscheidungen zwischen Epochen der soteriologischen Reflexion	68
c.	Einzelne (im guten Sinne) irritierende Auskünfte	73
3.	Die Soteriologie im Miteinander der dogmatischen Traktate	75
a.	Dogmatik auf der Suche nach ihrer »heilsgeschichtlichen« Grundstruktur	75
b.	Die Idee des »nexus mysteriorum«	78
c.	Die ökumenische Relevanz der christologisch bestimmten »Hierarchie der Wahrheiten«	80
d.	Das besondere Verhältnis von Protologie, Soteriologie und Eschatologie	85
	(1) Grundlegende Aussagen	86
	(2) Ausgewählte Detailfragen	87
III.	Grundlagen – oder: Biblische Metaphern für »Erlösung« neu entdecken	90
1.	Legitime Vielfalt soteriologischer Metaphorik in biblischer Tradition	90

2.	Ausgewählte Metaphernfelder	98
a.	Das medizinische Paradigma: Heilung von Krankheiten	99
b.	Das soziale Paradigma: Befreiung von Sklavereien	108
c.	Das fiskalische Paradigma: Bezahlung einer Schuld	118
d.	Das forensische Paradigma: Freispruch im Prozess	124
e.	Das kommunikative Paradigma: Bekenntnis und Versöhnung	126
3.	Reflexionen in Bezug auf das Grundverständnis der Soteriologie	130
IV.	Vergewisserungen – oder: Wiederkehrende Anfragen bedenken	134
1.	»Musste« Jesus für uns leiden?	136
a.	Die Frage aller Fragen	136
b.	Nachwirkungen der Satisfaktionslehre des Anselm von Canterbury	140
	(1) Die Verstehensvoraussetzungen der Konzeption Anselms	143
	(2) Kritische Stellungnahmen zu einzelnen Aspekten der Konzeption Anselms	146
c.	Biblich orientiertes Nachdenken über die Notwendigkeit im Handeln Gottes	149
d.	Sühne und Stellvertretung	158
e.	Qualifizierung der Todesstunde als »sakramentalem« Ort der Erkenntnis	163
2.	Welches erlösende Lebenszeugnis gibt Jesus?	175
a.	Hermeneutische Vorüberlegungen	175
b.	Kontroversen um die soteriologische Bedeutung des Lebens Jesu	178
c.	Perspektiven in der Berufung auf das Leben Jesu in der Soteriologie	188
	(1) Jesus begegnet Menschen auf eine Weise, in der sie »Erlösung« als befreiende Verwandlung in der Begegnung erfahren	188
	(2) Leben in Gemeinschaft als Sündenvergebung	191

3.	Ist Jesus Christus der Mensch gewordene göttliche Retter?	194
a.	Jesus erkennen angesichts der Vielgestalt neutestamentlich überlieferter Erkenntnisse	196
b.	Jesus Christus: Gottes Mensch gewordene Weisheit des Lebens	204
c.	Jesus Christus: Gottes Mittler in der gesamten Schöpfung	207
d.	Gott wird Mensch: Er gibt uns sein Wort	214
e.	Soteriologische Aspekte in den altkirchlichen Konzilsaussagen zur Christologie	219
f.	Gnoseologische und/oder partizipatorische Ansätze in der Inkarnationssoteriologie	225
4.	Ist Jesus leiblich auferstanden?	230
a.	Eigenarten der österlichen Erkenntnis des aufgeweckten Christus Jesus	230
b.	Jüdisch-christliche Verkündigung der Hoffnung über den Tod hinaus	234
c.	»Leibliche« Auferstehung	236
d.	Leben mit dem Tod als universalem Existential des Menschen	238
e.	Theologie mit den anderen Wissenschaften im Gespräch über den Tod	243
f.	Erlöste Zeit des Menschen angesichts der Ewigkeit Gottes	246
5.	Leben Christinnen und Christen erlöst(er)?	253
a.	Vorüberlegungen zum Verhältnis zwischen Soteriologie und Pneumatologie	253
b.	Geisterfahrung als erlösende Gotteserfahrung	257
c.	Erlösende Erinnerung an Jesus Christus im Heiligen Geist	260
d.	Schöpfungstheologische Perspektiven im Blick auf die universale Geisterfahrung	263

V.	Kontexte – oder:	
	Zusammenhänge in Gesprächen erschließen	268
1.	Aus Sicht der Armen weltweit	271
	a. Ein Beispiel für die Eigenarten in der Verbundenheit von Kontexten	271
	b. Vielgestalt der soteriologischen Anliegen in der theologischen Frauenforschung	274
	c. Die Armen und Jesus Christus	280
2.	In der christlichen Ökumene	283
	a. Heil und Erlösung als (seltener) Gegenstand ökumenischer Gespräche	284
	b. Bemühungen um eine soteriologische Konvergenz in der Rechtfertigungsthematik	289
	c. Multilaterale ökumenische Perspektiven im Blick auf eine erfahrungsnahe Erlösungslehre	294
	d. Hintergründig wirksame konfessionelle Anliegen	303
	e. Perspektiven einer soteriologisch motivierten geistlichen Ökumene	308
3.	Anlässlich interreligiöser Gespräche	309
	a. Das Thema Heil und Erlösung als Motivation zum interreligiösen Gespräch	310
	b. Kontroverse Konzepte im Blick auf das Heil (allein) in Christus Jesus	313
	c. Perspektiven	316
4.	In Verbindung zu psychotherapeutischen Reflexionen.	318
	a. Psychologie und Theologie	318
	b. Schuldempfinden – psychologisch und theologisch betrachtet	320
	c. Verzweiflung und Angst als Erfahrungen eines unerlösten Daseins	323
	d. Wege der Heilung in Beziehung(en)	325
	e. Konkretisierungen am Beispiel des Gedankens vom »Verdienst« in der Erlösungslehre	329

5.	Beim Nachdenken über Lernwege	337
a.	Wege in einer erfahrungsbezogenen Erwachsenenbildung	338
b.	Religionspädagogische Aspekte	339
c.	Reflexion zur Bedeutung der Soteriologie in der Homiletik	343
VI.	Pespektiven – oder: Möglichkeiten zu einem erlösten Handeln aufzeigen	348
1.	Erlösung als Getaufte leben	349
a.	Theologie der Taufe in soteriologischer Sicht in Entsprechung zur biblischen Verkündigung	350
b.	Der Aspekt der Neuschöpfung des sündigen Menschen	354
c.	Gesetz und Evangelium im Leben der Getauften	356
d.	Umkehr und Versöhnung ökumenisch feiern	358
2.	Erlösung eucharistisch feiern	364
a.	Vorüberlegungen und Zielperspektiven	364
b.	Die jüngere Geschichte der Frage nach Sinngehalt und Feiargestalt der Eucharistie	367
c.	Eucharistisches Opfer und Mahl in systematisch- theologischer Zusammenschau	369
d.	Ökumenische Widerrede gegen ein kompensato- risches Verständnis des Opfertodes Jesu	376
e.	Ökumenische Annäherungen in der Rede von der Eucharistie als »Opfer«	379
f.	Ökumenische Mahlgemeinschaft als Zeichen der Versöhnung?	389
3.	Erlösung diakonisch gestalten	394
a.	Vorbemerkungen im Blick auf die Verbindung von Theodizee-Frage und Erlösungslehre	395
b.	Ein Grundgedanke in der Ökumenischen Bewegung: Die Lehre trennt, der Dienst eint	399
c.	Konkretisierungen in einzelnen diakonischen Bereichen	402

d.	Bezüge zu sozial-ethischen Handlungsbereichen . . .	403
e.	Diakonisch handeln in der gesamten Schöpfung – auch an Tieren	406
4.	Erlösung eschatologisch erwarten	410
a.	Versöhnung (nur) durch Erinnerung – oder (auch) durch Vergessen?	411
b.	Was geschieht in der eschatologischen Läuterung?	417
c.	Ist die Hoffnung auf eine eschatologische »Allversöhnung« begründet?	431
5.	Erlösung im Gebet erinnern	435
a.	Leere und Gabe – nicht Nein und nicht Ja – Annäherungen an das Thema	435
b.	Fürbittgebet	439
c.	Vorsehung?	442
d.	Schlussbetrachtungen	444
	Literaturverzeichnis	447
	Personenregister	509
	Sachregister	519

Vorwort zur zweiten Auflage

»Wiederholen (gut wiederholen) kann ich nur das Ereignislose«¹ – und ereignislos waren die zwölf Jahre wahrlich nicht, die zwischen der ersten Auflage dieses Buches 2011 und seiner zweiten im Jahr 2023 liegen. Abschiede waren zu nehmen von meiner Mutter und von meinem Vater nach langen Zeiten der häuslichen Pflege. Manche Freundschaften ließen sich nicht mehr leben, andere kamen hinzu. Die Corona-Pandemie hat die Kommunikationsformen nachhaltig verändert. Der Synodale Weg hat Zeiten gebunden. Promovenden und Promovendinnen haben sich meiner Begleitung anvertraut. In der Ökumene fällt es zunehmend schwerer, den Zwiespalt zwischen erfahrener Gemeinschaft im geistlichen Leben und Verhärtungen in den konfessionellen Positionierungen auszuhalten.

Es gab also viel zu tun. Daher erscheint diese Neuauflage später als zunächst geplant. Ich bin sehr dankbar, dass Dr. Stephan Weber, Lektor im Herder-Verlag, mich immer wieder ermutigt hat, das Vorhaben nicht aufzugeben. In der Schlussphase hat mich mein Mitarbeiter Yannick Selke durch Literaturrecherchen, Korrekturarbeiten und kritisch-konstruktive Rückfragen fachlich kundig und menschlich zugewandt tatkräftig unterstützt.

Die Grundanlage des Buches ist unverändert geblieben. Durchgängig bemühe ich mich um eine erfahrungsnahe Plausibilisierung der christlichen Erlösungslehre vor dem Hintergrund existenzieller Nöte. Einzelne Aktualisierungen habe ich vorgenommen. In jüngerer Zeit im deutschsprachigen Raum erschienene Literatur zur Soteriologie habe ich wahrgenommen und die Gedanken aufgenommen. Angesichts der Weite der Thematik lässt sich ein solches Vorhaben nicht mit dem Anspruch auf Voll-

¹ Peter Handke, *Phantasien der Wiederholung* (1983), 56.

ständigkeit gestalten. Zunehmend wird mir zudem bewusst, wie begrenzt meine Rezeptionsfähigkeiten im Blick auf außereuropäische Theologien und interreligiöse Kontexte sind.

In den vergangenen Wochen habe ich viele Stunden im Krankenhaus Warendorf bei meinem theologischen Lehrer Theodor Schneider verbracht, dem emeritierten Professor für Dogmatik und Ökumenische Theologie (Mainz), der unerwartet bei einem Besuch bei mir ernstlich erkrankt ist. Das Lebensempfinden an diesem Ort, an dem am 4. September 2022 mein Vater verstorben ist, hat mich bei der Arbeit an der Neuauflage begleitet. Freude und Hoffnung, Trauer und Angst begegnen in Menschengestalten. Wiederholen lässt sich keine Lebensstunde – jede ist kostbar. Es liegt mir nahe, diese 2. Auflage Theodor Schneider zu widmen – im Krankenhaus stellt er mich immer als seine Schülerin vor. Ja, niemand kommt an ein Ende mit dem Erlernen eines versöhnten Lebens.

Telgte, am 14. September 2023,
dem Fest der Kreuzerhöhung

Dorothea Sattler

Vorwort zur ersten Auflage

»Ich mag nicht, wenn mir der Weg erklärt wird«¹. Einen solchen Anspruch erhebt dieses Buch auch nicht. In der Erlösungslehre kann nur jeder und jede den eigenen Gedankenweg und den persönlichen Lebensweg finden. Ich bin den Menschen dankbar, die mich auf ihre Wege mitgenommen haben. Vielen Wegverzweigungen konnte ich nur streckenweise nachgehen. Wer eine christliche Soteriologie zu schreiben versucht, wagt sich in die gesamte Theologie hinein. Konzeptionelle Besonderheiten können vor diesem Hintergrund in einem Lehrbuch nur geringe Bedeutung haben. Alle Kolleginnen und Kollegen, die sich zu selten angemerkt finden, bitte ich dies zu berücksichtigen: Es handelt sich bei diesem Buch um eine Einführung in eine Thematik, die in jüngerer Zeit in der Theologie selten zusammenhängend dargestellt wurde. Meinen eigenen Weg mit der Thematik habe ich nicht verschwiegen.

Motivationen treten in der Regel in einem Bündel auf. So weiß ich manche Gründe zu nennen, die mich bewegten, dieses Buch zu konzipieren: In der eigenen Lebenswahrnehmung ist die Erfahrung, im Dasein mit anderen Menschen unerlöst zu sein, für mich immer wieder sehr erschreckend. In den Bildungsbereichen, die ich mitgestalte, begegnet mir oft eine große Ratlosigkeit, wenn das Wort »Erlösung« ausgesprochen wird. Lange schon ist mir das Desiderat einer erfahrungsnahen und lebensbezogenen Soteriologie bekannt.

Buchprojekte werden irgendwann geplant und werden dann konkret. In der Zeit kurz vor dem Abschluss des Manuskripts war für mich die Arbeit zum Thema Soteriologie mit einer Gruppe von Frauen, die viele Jahre als Pastoralreferentinnen in der Diö-

¹ Peter Handke, Phantasien der Wiederholung (1983), 92.

zese Münster gearbeitet haben, sehr ermutigend. Eine Reise vor wenigen Wochen nach Israel an den See Genesareth und nach Jerusalem mit meinen Eltern Gertrud und Erich Brink, meiner Tante Marlies Bernd und meinem Neffen Dominik Brink hat in unseren Gesprächen manche offene Frage wieder neu in das Bewusstsein gerufen.

Eine große Hilfe war mir der Gedankenaustausch mit meinem Lehrer und Freund Prof. Dr. Theodor Schneider und seine sorgfältige Lektüre zur Korrektur des Textes. Ohne die kundige und bereitwillige fachliche Begleitung meines Wissenschaftlichen Mitarbeiters Markus Zingel wäre dieses Buch jetzt noch nicht erschienen; er hat Literatur recherchiert und meine Texte formal bearbeitet; ihm standen Julia Feldkamp und Maria Wald hilfreich zur Seite.

Ich widme dieses Buch Dr. Paul Deselaers, dem langjährigen Spiritual am Bischöflichen Priesterseminar Borromäum in Münster, Lehrbeauftragter für Homiletik an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Münster und Pfarrer der Gemeinde Gimfte im Münsterland. Wir sind uns kurz vor meiner Berufung nach Münster 1999 erstmals begegnet. Seitdem verbindet uns in gemeinsamen Lehrveranstaltungen das Bemühen um eine lebensnahe Erschließung der biblischen Erlösungsbotschaft. Für Paul Deselaers hat am 6. August 2011 das 40. Jahr seiner Berufung in den priesterlichen Dienst begonnen. Der Berg Tabor ist als Ort der Verwandlung Sinnbild für das Geschehen der Erlösung. Auch nach der Erkenntnis Jesu Christi als Sohn Gottes bleiben für seine Jünger und Jüngerinnen Wege in die Tiefe zu gehen: »Während sie den Berg hinabstiegen, verbot er ihnen, irgend jemand zu erzählen, was sie gesehen hatten, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei. Dieses Wort beschäftigte sie, und sie fragten einander, was das sei: von den Toten auferstehen« (Mk 9,9 f.).

Münster, am 6. August 2011,
dem Fest der Verkörperung des Herrn

Dorothea Sattler

I. Annäherungen – oder: Die Lebensrelevanz der Thematik aufsuchen

1. Fragezeichen als Vorzeichen

Erlösung? Das Fragezeichen im Titel auch der vorliegenden Publikation ist eine Problemanzeige. Eine solche an den Beginn der Überlegungen zu stellen, gehört offenkundig zu den Grundimpulsen vieler Theologen, die sich zur Soteriologie äußern: Exemplarisch erinnere ich an einen Sammelband mit Beiträgen, die unter der Überschrift »Erlösung heute?«¹ erschienen sind. In dieser Veröffentlichung geschieht, was auch in diesem Lehrbuch eine Leitperspektive darstellt: Kritische Anfragen an die Rede von der Erlösung werden in ein Gespräch mit den Antworten der Traditionsgeschichte gebracht. In ihrem Vorwort² benennen die Herausgeber der Nachzeichnungen von Bemühungen um die Thematik im Rahmen eines interdisziplinären Forums an St. Stephan in Wien insbesondere Rückfragen, die sich aus einem naturwissenschaftlich geprägten Blick auf die Wirklichkeit ergeben oder von der neuzeitlichen Erkenntnis der Autonomie des Subjekts ausgehen: Sind Phänomene wie Krankheiten, Leiden und Tod nicht einfach als »Begleiterscheinungen der Evolution«³ zu verstehen, die angesichts der stets fortbestehenden, notwendig begrenzten Lebensbedingungen der Geschöpfe in der Natur immer als Kennzeichen des unerlösten Daseins verbleiben werden? Haben psychologische Studien nicht zur Genüge aufgezeigt, dass die Rede von Sünde und Schuld die Einsicht ausblendet, dass der Mensch in seinem Handeln genetisch vorausbestimmt und sozial mitbestimmt wird? Ist dem von der eigenen Vernunft in seinen

¹ Vgl. Franz Gruber / Reinhard Kögerler (Hg.), Erlösung heute? (2007).

² Vgl. ebd., 7–13.

³ Ebd., 7.

Willensentscheiden geleiteten Menschen heute zuzumuten, den theologischen Gedanken einer »Stellvertretung« bei seiner Erlösung anzuerkennen und damit seine Passivität in diesem Geschehen zuzugestehen? Der Ausgangspunkt der weiteren Überlegungen ist die These: »Wir fühlen uns einer Erlösung – im überkommenen Sinne des Wortes – einfach nicht mehr bedürftig!«⁴ In mehrfacher Hinsicht ist der Blick in diese Buchveröffentlichung instruktiv für alle, die sich der soteriologischen Reflexion annähern: (1) Sie stellt die Aspekte der Schuldverstrickung und der Endlichkeit des Menschen in den Mittelpunkt des Interesses: Sünde und Tod sind die beständigen Bezugsgrößen der soteriologischen Reflexion; (2) sie versteht das offene Gespräch mit nicht-theologischen Wissenschaften (Medizin, Soziologie und Psychologie) als Bereicherung auch bei der Bestimmung der Grenzen der eigenen Aussagefähigkeit; (3) sie verortet sich selbst im interreligiösen Gespräch. Deutlich wird, dass die Soteriologie nicht ohne Blicke in die Protologie (die Schöpfungslehre) und die Eschatologie (die Vollendungslehre) angemessen zu behandeln ist. Diese Erkenntnis wird auch in der vorliegenden Studie immer wieder Bedeutung haben.

Während es bis vor kurzem nicht viele Veröffentlichungen gab, die das Gesamtverständnis der Erlösungslehre zum Thema haben, Einzelaspekte der Soteriologie jedoch sehr detailreich entfaltet wurden, mehren sich nach meiner Wahrnehmung in jüngerer Zeit die Publikationen, die sich im Rahmen einer Grundlagenbesinnung auf den christlichen Glauben dieser Frage widmen.

Exemplarisch sei an dieser Stelle auf die Schriften von Martin Dürnberger verwiesen, der für seine kumulative Habilitationsschrift den Titel »Erlösung heute denken. Probleme, Herausforderungen und Perspektiven gegenwärtigen Erlösungsglaubens« gewählt hat.⁵ Mit guten Gründen schließt Dürnberger sich der

⁴ Ebd. Ein Fragezeichen im Titel findet sich auch bei Paul H. Welte, *Erlösung – wie und wovon?* (2012).

⁵ In die Habilitationsschrift sind unter anderen folgende für die Soteriologie besonders relevante Veröffentlichungen einbezogen worden: vgl. Martin Dürnberger, *Basics Systematischer Theologie* (2020); ders., *Texturen der Gegenwart. Soteriologische Miniaturen in zeitdiagnostischer Absicht* (2021);

Auffassung an, dass die Soteriologie heute nicht nur in der Dogmatik, sondern zumindest auch in der Fachdisziplin der Fundamentaltheologie zu besprechen ist. Die Rede von der Erlösungsbedürftigkeit aller Geschöpfe, von der Offenbarung des Handelns Gottes in dem gekreuzigten Jesus Christus zum Heil aller sowie von der Erfahrung erlösten Daseins im Raum der Kirche(n) muss angesichts zunehmend mangelnder Plausibilität vor dem Forum der Vernunft im Gespräch mit kritischen Zeitgenossen verantwortet werden. Martin Dürnberger wählt einen phänomenologisch orientierten Ausgangspunkt in der Wahrnehmung, dass der Mensch zugleich unsägliches Leiden bewirken kann (*malum*) und auch zur Liebe fähig ist (*bonum*). In diesem Spannungsfeld ist das menschliche Dasein zu deuten. Gottes erlösendes Handeln steht in innerer Beziehung zu seiner Offenbarung in Jesus Christus, die den Menschen einladend anspricht, ein vertrauendes Wesen in Anerkenntnis der eigenen Schuldverstrickung und in der Hoffnung auf Vollendung zu werden.

Zu den Standardwerken zählt lange schon ein Buch von Jürgen Werbick mit dem schlichten Titel »Soteriologie«⁶. Auch diese Veröffentlichung stellt Beobachtungen zur »Krise der Soteriologie«⁷ an den Anfang der Überlegungen. Dieser erste Abschnitt endet mit einer Frage: »Kann Jesus Christus als die *end-gültige* Willensoffenbarung des Heil schaffen wollenden Gottes verstanden, kann er selbst – kann seine Sendung, sein Geschick – als das Geschehen dieses göttlichen Willens gedeutet werden?«⁸ Sein begründetes Ja auf diese Frage nimmt seinen Ausgang von der Frage »Erlösung wovon?«⁹ Jedes Lehrbuch der christlichen Soteriologie sieht sich zu Beginn vor diese Herausforderung gestellt: die Weltgeschehnisse bedenken und sie mit der christlichen Verkündigung in eine argumentativ schlüssige Verbindung bringen. Vielleicht

ders., *Offenbare Erlösung – erlösende Offenbarung* (2015); ders., *Angst, Tod, Schuld, Leid, Absurdes* (2019); ders., *Vorsicht, erhöhte Diskurstemperaturen. Reflexionen auf Sünde, Schuld und identity politics* (2019).

⁶ Vgl. Jürgen Werbick, *Soteriologie* (1990).

⁷ Vgl. ebd., 12–52.

⁸ Ebd., 52. Hervorhebung im Original.

⁹ Ebd., 12.

lässt die Größe und Weitläufigkeit der offenen Fragen viele berechtigterweise zögern, sich grundlegend zu Fragen der Erlösungslehre zu äußern. Die Verhältnisbestimmung zwischen Christologie und Soteriologie gehört zu den unabdingbar zu erfüllenden Aufgaben bei einem solchen Bemühen.

Mit der christlichen Soteriologie steht das Ganze der christlichen Gottesrede in Frage. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass es vermehrt ökumenische Bemühungen gibt, das gemeinsame Christusbekenntnis argumentativ zu begründen. Dies geschieht beispielsweise in einer Veröffentlichung, in der Referate aus römisch-katholischer und freikirchlicher Perspektive veröffentlicht worden sind, die im Rahmen fortgesetzter Bemühungen um diesen Dialog in Paderborn beim Johann-Adam-Möhler-Institut gehalten worden sind.¹⁰ Im ökumenischen Gespräch stellt sich die Frage, ob Gott »Heil für alle?«¹¹ gewährt, unter soteriologischen, anthropologischen und ekklesiologischen Prämissen. Im interreligiösen Diskurs werden die Veröffentlichungen zur Soteriologie zahlreicher.¹² Gegenwärtig intensivieren sich die Bemühungen, das Gedenkjahr 2025 – 1700 Jahre nach dem Konzil von Nizäa 325 nach christlicher Zeitrechnung – zum Anlass zu nehmen, den Zusammenhang zwischen Christologie und Soteriologie im christlichen Gottesglauben zu reflektieren.¹³

¹⁰ Vgl. Burkhard Neumann / Jürgen Stolze (Hg.), *Jesus Christus – Sohn Gottes und Erlöser* (2021).

¹¹ Vgl. Dorothea Sattler / Volker Leppin (Hg.), *Heil für alle?* (2012). Der Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen hat mit dieser Studie einen Perspektivwechsel in der ökumenischen Hermeneutik vorgenommen: Erstmals ist nicht eine inner-konfessionelle Kontroversfrage bedacht worden, sondern eine Thematik, bei der es um eine Plausibilisierung des gemeinsamen Bekenntnisses zum universalen Heilswillen Gottes ging. In den konfessionellen Traditionen gibt es gleichwohl Akzentsetzungen in den Argumentationen: vgl. als Übersicht Dorothea Sattler, *Heil für alle? Eine ökumenische Spurensuche* (2012).

¹² Vgl. Klaus von Stosch / Aaron Langenfeld (Hg.), *Streitfall Erlösung* (2015); Aaron Langenfeld, *Das Schweigen brechen. Christliche Soteriologie im Kontext islamischer Theologie* (2016).

¹³ Vgl. Kurt Koch, *Auf dem Weg zu einer ökumenischen Feier des 1700. Jahrestags des Konzils von Nicaea (325-2025)* (2022).

Dabei darf nicht aus dem Blick geraten, dass das alle Kirchen verbindende nizäno-konstantinische Glaubensbekenntnis aus dem Jahr 381 nach Christus das Bekenntnis zum Heiligen Geist erweitert hat. Die zu wünschende Achtsamkeit auf die Pneumatologie in soteriologischer Perspektive hat Frank Ewerszumrode in jüngerer Zeit angemahnt.¹⁴

Als ein wiederkehrendes Motiv in vielen Veröffentlichungen zur Soteriologie kann die Erwartung an eine möglichst große Lebensnähe der Überlegungen betrachtet werden.¹⁵ Dieser Spur werde ich nun zunächst folgen. Ich behalte dabei im Blick, dass nach pastoraltheologischer Erkenntnis die Zustimmung von Menschen zu der bibeltheologisch begründeten theologischen Prämisse, erlösungsbedürftig zu sein, nicht (mehr) gegeben ist. Jan Loffeld bringt diese Wahrnehmung in Verbindung mit dem »säkularen Relevanzverlust« des Christentums.¹⁶ Auch für Loffeld bleibt das personal kommunikativ zu vermittelnde Motiv der »Bejahung« jedoch am Ende der Weg, Erlösung lebensnah zu erfahren, auch wenn es in der eigenen Reflexion nicht thematisch explizit Gott ist, der Menschen als für sie notwendig erscheint. Menschen in den Kirchen sind dann gefordert, in Gestaltungen dieser Bejahung auch der Schuldiggewordenen den »anonym« bleibenden Gott zu bezeugen, der sich selbst nicht aufdrängt, als »notwendig« erkannt sein zu wollen.

¹⁴ Vgl. Frank Ewerszumrode, *Der Geist, der uns mit Gott verbindet* (2021). Viele Hinweise auf die frühkirchliche Tradition der engen gedanklichen Verbindung zwischen Pneumatologie und Soteriologie vermittelt Oliver B. Langworthy, *Gregor of Nazianzus' Soteriological Pneumatology* (2017).

¹⁵ Exemplarisch weise ich auf eine Studie hin, die das Verhältnis zwischen Anthropologie und Christologie in den Weken von Paul Tillich und Walter Kasper erörtert: vgl. Paul Galles, *Situation und Botschaft* (2012). Der Titel der Dissertation nimmt in prägnanter Weise in den Blick, was in vielen Beiträgen zur Soteriologie angemahnt wird: eine Plausibilisierung der Botschaft von der Erlösung durch Jesus Christus mit Bezügen zu den Lebenssituationen der Menschen.

¹⁶ Vgl. Jan Loffeld, *Der nicht notwendige Gott* (2020).

2. Alltägliche Medienmeldungen über das unerlöste Dasein

»Vorausdenkend – mein Fehler – glotze ich das Gegenwärtige nur an (dieses ist freilich auch oft danach)«¹⁷. Was der Dichter Peter Handke in seinen »Phantasien der Wiederholung« aphoristisch als Selbstzeugnis eingesteht, lässt sich mit den Empfindungen in Verbindung bringen, die viele Menschen angesichts der medial vermittelten Nachrichten Tag für Tag haben: Berichte über Geschehnisse in der jüngeren Vergangenheit hinterlassen Fragen im Blick auf die Zukunft der Gesellschaft. Der Mensch ist in seinen Reflexionen beständig auf drei Zeitdimensionen in seiner Wirklichkeitswahrnehmung bezogen: Erst danach werden Ereignisse dem Gegenwartsbewusstsein bekannt und lösen Ängste und Sorgen aus. Auch bei (medial seltener vermittelten) freudigen Anlässen zur Berichterstattung kann das Vorausdenken die angesichts der Endlichkeit des Daseins und der möglichen Schuldverstrickungen oft trügerischen Glücksmomente als künftig bedroht entlarven.

Die »Glotze« – das Fernsehgerät – ist für viele Menschen auch heute noch das im Alltag oft gewählte Medium, um Tagesgeschehnisse präsentiert und kommentiert zu bekommen. Schnellere Wege zur Aktualisierung des Wissensbestands stehen im weltweiten Verbund des Nachrichtenaustauschs (im Netz) beständig zur Verfügung. Die Printmedien ringen um ihre Existenzgrundlagen. Ihre Konzentration auf regionale Bezüge ist oft ihr Vorteil. Was in lokaler Nähe geschieht, bekommt oft mehr Aufmerksamkeit. Weltkonflikte zu bedenken, führt oft zum Empfinden von Ohnmacht. Vor Ort erscheinen Veränderungen noch erreichbar.

Die Tagesaktualitäten wechseln. Jede Einzelsituation ist von unvergleichlicher Bedeutung. Nicht sehr lange bleiben Geschehnisse medial präsent. In der ersten Auflage zu diesem Buche habe ich 2011 von der Dürre am Horn von Afrika gesprochen, die für sehr viele Menschen den Tod bedeutete. Erdbeben gab es damals in Haiti und in der Türkei; in den Tagesmeldungen von heute im September 2023 wird über Tausende von Toten bei einem Erdbeben in Marokko und bei Überschwengungen in Libyen berichtet.

¹⁷ Peter Handke, *Phantasien der Wiederholung* (1983), 18.

Für die Menschen, die in diesen Regionen leben, sind diese Geschehnisse nachhaltig wirksam, auch wenn internationale Medien ihre Aufmerksamkeit auf neue Krisensituationen richten. Vulkanausbrüche zerstören mit dem Ackerland die Lebensgrundlagen von Menschen. Kriegerische Auseinandersetzungen haben wirtschaftliche, ethnische und religiöse Hintergründe, deren bösen Wurzeln durch Diplomatie oft nicht auszureißen sind. Die aussichtslose Lage, angesichts fehlender Schulbildung in Armut zu leben, veranlasst Jugendliche in Europa noch immer zu Gewalttaten, die ihre Situation keineswegs verbessern. Neue medizinische Erkenntnisse können Leidensformen verhindern und bedingen zugleich weitreichende ethische Konflikte im Blick auf den zu schützenden Wert des ungeborenen und möglicherweise behinderten Lebens. Die Gefahren der Atomenergie sind offenkundig. Langfristig sind die Lebensgrundlagen der nächsten Generationen nur auf der Basis eines Umdenkens in der eigenen Konsumhaltung und Mobilitätsgestaltung zu sichern. Die sozialen Konflikte zwischen Reichen und Armen sind im Weltkontext unübersehbar. Die Ökumenische Bewegung richtet lange schon ihre Aufmerksamkeit auf diese Tatsache.¹⁸ Einzelschicksale werden in den Medien exemplarisch geschildert und rühren an. Zugleich ist das Bedürfnis groß, durch angebotene Sicherheitssysteme zumindest auf finanzieller Ebene für den eigenen Familienkreis zu sorgen. Nachrichten über Beziehungskrisen, Trennungen, Neuformierungen in selbst gewählten Sozialformen erreichen Menschen über öffentliche Medien täglich. Im privaten Bereich gibt es vertrauliche Wege zur Übermittlung von Neuigkeiten. Sie hinterlassen oft eine größere Betroffenheit.

Unterscheidet sich der Blick auf das unerlöste Dasein zwischen den Jahren 2011 und 2023? Sind es nur die wechselnden Orte und Personen, auf die sich die Aufmerksamkeit tagesaktuell richtet, oder ist Neues und Weiteres darüber zu sagen? Nach meiner Einschätzung hat sich im vergangenen Jahrzehnt die Erkenntnis gefestigt, dass es strukturelle und systemisch bedingte Voraus-

¹⁸ Vgl. Hans-Georg Link / Geiko Müller-Fahrenholz (Hg.), Hoffnungswege (2008).

setzungen für Ereignisse gibt, die vielfältiges Leiden der Geschöpfe bewirken. Einzelne Konkretionen mögen im Folgenden als Begründung meiner These dienen.

Nach 2010 und dem mutigen Beginn der öffentlichen Rede von Pater Klaus Mertes SJ¹⁹ über die sexualisierte Gewalt und den geistlichen Missbrauch im Raum der Römisch-katholischen Kirche in Deutschland ist die Wahrnehmung der Wirklichkeit in der gesamten Weltkirche verändert: Es gibt nicht nur einzelne böse handelnde Menschen in jeder Gemeinschaft, die Rahmenbedingungen des Handelns verleiten vielmehr zum Bösen. Immer offenkundiger wird in den Gesprächen über die Phänomene, dass es eine weitere systembedingte Versuchung ist, primär nach den Motiven der Verantwortlichen zu fragen, die in der Regel die Institution schützen wollten. Es wird heute als wichtig erachtet, das Leiden der Betroffenen als Ausgangsort der Reflexionen zu wählen. Das Erzählen vom eigenen Erleben ist sehr wichtig.²⁰ Auf dem »Synodalen Weg«, der von 2019 bis 2023 von der Deutschen Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken verantwortet wurde, sind diese Anliegen bedacht worden.²¹

Anders als 2011 ist im Jahr 2023 auch, dass die weltweite Corona-Pandemie (Covid 19) die Menschheit seit dem Jahr 2020 vor viele Fragen gestellt hat, die sich in Verbindung mit der Rede von erlöstem und unerlöstem Dasein bringen lassen: Vor welchen Gefahren kann der Mensch sich selbst schützen? Ist im Konkurrenzfall das jüngere Leben mehr wert als das ältere? In welche Länder sollten die Impfstoffe zuerst geliefert werden? Welche Belastungen können die Familien ertragen, wenn sie unerwartet in kleinen Kreisen lange Zeit beieinander sind? Viele Familien haben

¹⁹ Vgl rückblickend aus jüngerer Zeit: Klaus Mertes, Sprechen über den Skandal: Missbrauch institutionell aufarbeiten (2018); ders., Geistlicher Missbrauch: theologische Anmerkungen (2019); ders., Betroffene von Missbrauch im kirchlichen Sprachgebrauch (2021); ders., Über die Anerkennung von Betroffenen spirituellen Missbrauchs (2023).

²⁰ Vgl. Barbara Haslbeck u. a. (Hg.), Erzählen als Widerstand (2020).

²¹ Alle Vorgänge und Dokumente sind derzeit noch unter www.synodalerweg.de online einsehbar. Geplant ist eine vom Präsidium des »Synodalen Wegs« verantwortete Publikation.

in den Corona-Zeiten auch den Segen einer vertrauten Gemeinschaft mit viel Zeit füreinander erfahren. Vieles spricht dafür, dass die Gesellschaft angesichts der Belastungen durch die Pandemie nachdenklicher geworden ist.

Immer deutlicher wird in jüngerer Zeit, dass ohne eine Veränderung des Lebensstils der Menschen der Klimawandel, der erkennbar in sich steigender Häufigkeit unerwartet schwer zu bewältigende Situationen entstehen lässt, nicht mehr aufzuhalten sein wird. Im angebrochenen Zeitalter des »Anthropozän« ist es der Mensch selbst, der sich und auch den mitlebenden Wesen die Lebensgrundlagen entzieht.²² Vor Jahrtausenden von Jahren mag es so gewesen sein, dass der Mensch ohne Erkenntnis der Zusammenhänge den Geschehnissen in der Natur ausgeliefert war; heute sind die Wechselwirkungen zwischen dem eigenen Verhalten und den eintretenden Folgen für nächste Generationen bekannt.

In kaum mit Worten zu erfassender Weise sind nicht nur in Europa Menschen erschüttert über die Tatsache, dass in dem von Russland initiierten Krieg gegen die Ukraine täglich viele Menschen sterben. Zu Beginn der Auseinandersetzungen war stärker im Bewusstsein als gegenwärtig, dass sich an den Fronten Christen gegenüberstehen, die sich wechselsitig töten. Ohnmächtig angesichts der Komplexität der Situation und widerwillig stimmen viele Menschen den Waffenlieferungen zu, um einen gerechten Frieden zu erstreiten. Die in der Folge zu tragenden Mehrkosten bei der Gestaltung des Lebensalltags treffen die Menschen unterschiedlich hart.

Wer in der Soteriologie Lebensnähe einfordert, muss konkret werden. Was hier mit Blick auf angedeutete Ereignisse auch dieser Tage als Wahrnehmung des unerlösten Daseins erinnert ist, hat Bedeutung für die soteriologische Reflexion. Dabei ist es insbesondere erforderlich, Unterscheidungen im Blick auf die Phänomene

²² Vgl. als Einführung in die Thematik: Ernst M. Conradie, *Some Theological Reflections Regarding Multi-disciplinary Discourse on the »Anthropocene«* (2022); Christoph Antweiler, *Anthropologie im Anthropozän* (2022); Erle C. Ellis, *Anthropozän* (2020); Wolfgang Haber / Maria Heid / Markus Vogt (Hg.), *Die Welt im Anthropozän* (2016).

des Bösen zu treffen, von denen erlöst – befreit – zu werden, Menschen erhoffen: Es gibt Taten, die einzelne Menschen angesichts ihrer willentlichen Entscheidungen verantworten; Straftaten sind diesem Bereich zuzuordnen. Es gibt jedoch auch Phänomene des Unheils, auf die Menschen angesichts der Rahmenbedingungen ihres Lebens in der Natur keinerlei Einfluss nehmen können; die so genannten Naturkatastrophen wie Erdbeben, Seebeben oder Vulkanausbrüche sind diesem Bereich zuzuordnen. Angesichts des heute gewachsenen Einblicks in die langfristigen Folgen des menschlichen Einwirkens auf ökologische Systeme, sind die Trennlinien zwischen jenen Phänomenen, die vom Menschen verschuldet sind (*malum morale*), und anderen, die dem menschlichen Zugriff entzogen bleiben (*malum physicum*), nicht scharf zu ziehen. Eine Analyse der Ursachen des Bösen kann daher sachgemäß nur unter Einbezug differenzierter Erkenntnisse auch über den Einfluss der sozial ausgebildeten Psyche des Menschen erfolgen. Dabei hat im Blick zu bleiben, was viele Menschen vor allem wahrnehmen, wenn sie die mediale Vermittlung des unerlösten Daseins an sich heranlassen: Nachhaltig belastend wirkt die Erkenntnis der leidvollen Folgen des Geschehenen. Jede Form des Bösen wirkt sich als Begrenzung des Lebens sowie einer Beschränkung seiner Entfaltungsmöglichkeiten aus. Erneut begegnet in diesem Zusammenhang die Verbundenheit der Fragen nach der Schuldverstrickung und nach der Endlichkeit des Daseins. Diese Themenaspekte werden in ihrem Verwiesensein aufeinander im Fortgang beständige Aufmerksamkeit erfahren. Auf verstärktes Interesse ist in jüngerer Zeit die Frage gestoßen, ob der Begriff der »Erbsünde« nicht doch geeignet erscheinen könnte, die Erfahrungen aufzugreifen, die sich mit der Wahrnehmung einer Transformation des Bösen in das Leben nachfolgender Generationen verbinden.²³

²³ Vgl. Christoph Böttigheimer / René Dausner (Hg.), *Die Erbsündenlehre in der modernen Freiheitsdebatte* (2021). Vgl. aus jüngerer Zeit auch die Bemühungen von Julia Enxing, die Erfahrungswelten vor dem Hintergrund der kirchlichen Tradition zu reflektieren: Julia Enxing, *Schuld* (2015); dies., *Schuld und Sünde* (in) *der Kirche* (2019); dies., *Satisfactio* (2019).

3. Verdichtungen der Fragen in literarischen Gestaltungen

»Die Literatur setzt mir die Lebensbrillen auf«²⁴. Vieles Grundlegende ließe sich an dieser Stelle über die Bedeutung der Bezugnahme der Theologie auf Werke der Literaturgeschichte sagen.²⁵ Systematisch-theologische Konzepte, die der im 20. Jahrhundert mit dem Namen Karl Rahner eng verbundenen Option für eine erforderliche *anthropologische* Erschließung der Relevanz der Themen²⁶ zustimmen, betrachten Zeugnisse aus der menschlichen Kultur- und Geistesgeschichte als Erkenntnisquellen für die Bestimmung der Fragen, auf die Menschen eine Antwort in ihrem Leben erhoffen. Dabei erweist sich vielfach als wahr: »Der Schriftsteller erlebt, was alle erleben, er erlebt nur das Gleichnishafte daran«²⁷.

Ob es wohl ein Zufall ist, dass auch der Beitrag zu unserer Thematik von Josef P. Mautner²⁸ in einer Studie über die Aufnahme biblischer Themen in der Literatur des 20. Jahrhunderts mit »Erlösung?« überschrieben ist? In Entsprechung zum Fragezeichen hinter der Themenformulierung betrachtet es der Autor als signifikant für die Literatur der Moderne, dass sie den Wahrheitsgehalt all jener Erzählungen sehr kritisch bedenkt, die »Erlösung als erzählerisches ›telos‹, als darstellbare Positivität«²⁹ an-

²⁴ Peter Handke, *Phantasien der Wiederholung* (1983), 88.

²⁵ Vgl. Georg Langenhorst, *Theologie und Literatur* (2005); Dietrich Schlüter, »Christliche Literatur« und ihre Kanonisierung seit 1945 (2000); Konrad Hilpert (Hg.), »Das offene Ende, durch das wir denken und atmen können ...« (2001); vgl. das Internetportal der Deutschen Bibelgesellschaft, Stuttgart, *Theologie und Literatur*, mit umfassender Forschungsbibliographie.

²⁶ Zur Einführung in die Theologie Karl Rahners vgl. Andreas Batlogg, *Der Denkweg Karl Rahners* (2005); Albert Raffelt / Hansjürgen Verweyen, *Karl Rahner* (1997); Karl-Heinz Weger, *Karl Rahner* (1986); Karl Lehmann (Hg.): *Vor dem Geheimnis Gottes den Menschen verstehen* (1984); Bernd Jochen Hilberath, *Karl Rahner* (1995); Herbert Vorgrimler, *Karl Rahner* (2004).

²⁷ Peter Handke, *Phantasien der Wiederholung* (1983), 55.

²⁸ Vgl. Josef P. Mautner, *Erlösung?* (1999).

²⁹ Ebd., 453.

zielen. Vielmehr gilt: »Sie [die Literatur der Moderne: D.S.] hält die Erinnerung an Erlösung wach, indem sie deren Abwesenheit ausspricht«³⁰. Unübersehbar spiegeln sich insbesondere in der deutschsprachigen Literaturgeschichte seit Mitte des 20. Jahrhunderts jene Leidensgeschichten der jüdischen Glaubensgemeinschaft, die die Fragen des Hiob auf neue Weise gegenwärtig erscheinen lassen.³¹ Die durch den Holocaust auf unvergleichliche Weise bedrängende Theodizee-Thematik³² lässt zumindest die Belletristik verstummend zurück bei allen neuen Versuchungen zu einer messianischen Deutung der Wirklichkeit. Auf die »Apokalypse«³³ richtet sich das neue Interesse in der Literaturgeschichte und auf eigene Weise auch in der Filmproduktion.

Jede nun zu treffende Auswahl aus literarischen Zeugnissen wird bei der späteren Lektüre nicht ohne Züge von Beliebigkeit erscheinen. Nach meiner Wahrnehmung lohnt sich dennoch diese Anstrengung. Sie führt vor Augen, dass Erfahrungen mit dem gewiss tödlich endenden und immer wieder auch unter der Kategorie der Schuld gedeuteten Leben allgegenwärtig sind.

Ich greife einzelne Texte heraus und bespreche sie jeweils im Sinne einer Vorrede zu einzelnen Grundanliegen meiner weiteren Ausführungen. Vorab seien sie zur Orientierung bereits genannt: das Gespräch mit der Psychotherapieforschung, die Verortung der Soteriologie im Kontext der Eschatologie und der Protologie, die Suche nach einer tief reichenden Verständigung in der ökumenisch ausgerichteten Bemühung um eine lebensnahe Verkündigung der Rechtfertigungsbotschaft sowie ein Zugang zur Christologie im Anschluss an eine Betrachtung des Lebenszeugnisses des irdischen Jesus.

³⁰ Ebd.

³¹ Vgl. Georg Langenhorst, *Hiob unser Zeitgenosse* (?1995); Brita Steinwendner, *Hiobs Klage heute* (1990).

³² Vgl. Regina Ammicht Quinn, »... hinter dornverschlossenem Mund« (1999).

³³ Vgl. Karl-Josef Kuschel, *Apokalypse* (1999).

a. »Alles ist Wundenschlagen« (Ingeborg Bachmann)

*Alles ist Wundenschlagen
und keiner hat keinem verzeihn.
Verletzt wie du und verletzend,
lebte ich auf dich hin.*

*Die reine, die Geistberührung,
um jede Berührung vermehrt,
wir erfahren sie alternd,
ins kälteste Schweigen gekehrt.³⁴*

Die Dichterin Ingeborg Bachmann³⁵, die von ihrem Leben tief verletzt ihren Tagen vermutlich selbst ein gewaltsames Ende setzte, verfasste diese Verse in ihrem letzten Lebensjahrzehnt. Nüchtern halten die Zeilen fest, dass Menschen bereits Wunden geschlagen worden sind, noch bevor sie anderen Menschen begegneten. Einander Verzeihung zu gewähren, fällt nicht nur schwer, es scheint für Bachmann nahezu ausgeschlossen zu sein. Keiner verzeiht keinem; Reinheit gibt es nicht in der Berührung; kältestes Schweigen entsteht. Universalismen und Superlative, auf die Therapeutinnen und Therapeuten bei ihren Bemühungen um eine realistische Lichtung des Lebensempfindens besonders achten, prägen die gewählte dichterische Sprachwelt. Zwar bleibt die leise Hoffnung auf eine neue Berührung, doch in den unabwendbar alternden Beziehungen erweist sich diese als mehr und mehr trügerisch.

In der Regel leben Männer und Frauen, die später gemeinsam ihr Dasein gestalten und gegebenenfalls mit Kindern eine Familie bilden, lange Zeit ohneeinander aufeinander zu. Sie begegnen sich irgendwann, meist ohne zunächst um die Verwundungen zu wissen, die dem Partner oder der Partnerin bereits zuteilgeworden sind. Die anfänglichen Formen der Berührung altern; sie

³⁴ Ingeborg Bachmann, *Bruderschaft* (1957; zitiert aus dies., *Werke*, Bd. 1 [1978]).

³⁵ Zur theologischen Literatur zum Werk von Ingeborg Bachmann: vgl. Hermann Weber, *An der Grenze der Sprache* (1986); Bernhard Casper, *Die Grenze der Sprache* (1989); Dietmar Mieth, *Die »Umsetzung« biblischer Sprache im Werk Ingeborg Bachmanns* (1988); Marie-Luise Habel, *»Die Wüste hat sich einer vorbehalten«* (1992); Bergit Peters, *LiebesArten* (2009).

verlieren an emotionaler Spontaneität. Geistige Veränderungen werden mehr und mehr dringlich. Wechselseitiges Schweigen über die verletzenden Vorerfahrungen in den Herkunftsfamilien kann das Miteinander erschweren. Die alten Wunden drohen neu zu schmerzen, und die Frage stellt sich ein, welche Versöhnungswege offen stehen. Soll es denn stimmen, dass niemand niemals niemandem zu verzeihen vermag? Systemische Ansätze in der Beratung und Begleitung von menschlichen Beziehungsweisen, die vor allem in der Familientherapie zur Wirkung kommen, sehen diesbezüglich größere Möglichkeiten.³⁶ Das Erfahrungswissen dieser Richtungen innerhalb der Psychotherapieforschung wird von jenen Kreisen der Theologie, die sozial-anthropologisch orientiert sind, bei ihrer Suche nach einem lebensnahen Zugang zum Phänomen der Schuldverstrickung und zur Verkündigung der christlichen Erlösungshoffnung heute mit höherer Aufmerksamkeit wahrgenommen als in früheren Zeiten. Soteriologische Auskünfte haben sich im Gespräch mit den Erfahrungswissenschaften zu bewähren.

*b. »Schön, dass du mich endlich bemerkst, sagte der Tod«
(Wolf Erlbruch)*

Die Frage nach der Universalität des Todesgeschicks ist in der Menschheitsgeschichte in vielen Variationen immer wieder aufgenommen worden. In dem auch für Erwachsene geschriebenen Bilderbuch von Wolf Erlbruch mit dem Titel »Ente, Tod und Tulpe«³⁷ wird geschildert, wie der Tod immer schon unausweichlich in der Nähe der Lebewesen ist. Länger schon hatte die Ente »so ein Gefühl«³⁸. Rasch kann das Ende kommen; der Tod erinnert die Ente in diesem Sinne an die bedrohliche Existenz des Fuchses.

³⁶ Vgl. Helm Stierlin, *Von der Psychoanalyse zur Familientherapie* (1975); ders., *Psychoanalyse – Familientherapie – systemische Therapie* (2001). Siehe dazu auch hier unten Abschnitt V.4.

³⁷ Wolf Erlbruch, *Ente, Tod und Tulpe* (2007).

³⁸ Ebd., ohne Bezifferung der Seiten, Blatt 1.

Auch ohne besondere Vorkommnisse ist das Ende des Lebens für jeden und jede ganz gewiss. Dies tritt in einzelnen Situationen besonders in das Bewusstsein. Anschaulich wird im Bilderbuch die Frage nach der Existenz der Dinge jenseits der bewussten Wahrnehmung ins Wort gebracht: Gibt es denselben Teich noch, wenn die Ente nicht mehr ist? Auch die (allgemeinen) Grundvorstellungen von Himmel und Hölle werden erinnert: »Manche Enten sagen, dass man zum Engel wird und auf einer Wolke sitzt und runter auf die Erde gucken kann.« ›Gut möglich«, sagte der Tod. ›Flügel habt ihr ja immerhin schon.« ›Manche Enten sagen auch, dass es tief unter der Erde eine Hölle gibt, wo man gebraten wird, wenn man keine gute Ente war.« ›Erstaunlich, was ihr Enten euch so erzählt – aber wer weiß.« ›Du weißt es also auch nicht!«, schnatterte die Ente. Der Tod schaute sie nur an.³⁹ Am Ende stirbt die Ente und der Tod schickt sie auf ihre letzte Reise: »Lange schaute er ihr nach. Als er sie aus den Augen verlor, war der Tod fast ein wenig betrübt. Aber so war das Leben.«⁴⁰

Über Bilder vom »Totentanz«⁴¹ haben Menschen insbesondere in den Pestzeiten des späten Mittelalters sich immer wieder erfahrungsnah vor Augen geführt, dass weder Päpste noch Kaiser noch Ärzte noch irgendwer sonst sich dem nahen Tod entziehen können. Der Tod hält alle fest an seinen Händen. Das Wissen um die Universalität des Todes wird auf diese Weise für Gebildete und Ungebildete anschaulich. Alle sozialen Stände und Menschen in jedem Lebensalter sind vom Tod bedroht. Am eigenen Lebensende kann selbst der Arzt sich nicht mehr helfen.

Die Wahrnehmung der Unausweichlichkeit sowie der Universalität des Todes kann zum einen Quelle der Angst sein. Manche Menschen leiden tagtäglich unter der lähmenden und niederdrückenden Empfindung des sicheren Endes des Lebens im Tod. Zugleich kann die Beobachtung, dass auch Reiche sterben, zum

³⁹ Ebd., Blätter 13 und 14.

⁴⁰ Ebd., Blatt 27.

⁴¹ Vgl. Hartmut Freytag (Hg.), *Der Totentanz der Marienkirche in Lübeck und der Nikolaikirche in Reval (Tallinn)* (1993); Rolf Paul Dreier, *Der Totentanz – ein Motiv der kirchlichen Kunst als Projektionsfläche für profane Botschaften* (2010), bes. 79–131.

anderen auch ein Anlass sein für die eigene Tröstung. Der Tod bewirkt die Aufhebung aller sozialen Differenzen. Das Totenhemd hat keine Taschen. Offenkundig wird an dieser Stelle, wie eng die Verbindungen zwischen soteriologischen und eschatologischen Überlegungen sind. Die Lebensnöte werden von Menschen perspektivisch auf die Zukunft hin wahrgenommen.

c. »Vielleicht ...« (Rose Ausländer)

Wie kaum ein anderes der scheinbar unbedeutenden kleinen Worte hat das Wort »vielleicht« die Aufmerksamkeit der Dichterinnen und Dichter erfahren. »Vielleicht« ist in den Werken mancher Literaten so oft der Titel eines Gedichtes, dass sie sich entschließen mussten, ihre Gedanken über die Bedeutung der in diesem Begriff versammelten Lebensfragen durchzuzählen. »Vielleicht III« ist der Titel eines Textzeugnisses von Rose Ausländer:

*Wenn die Zeit sich versteckt
hinter dem Himmel
die Sterne
verraten sie nicht*

*Es ist still
erstarrte Menschen
erwarten ein Zeichen*

*Vielleicht steht es
im Orion geschrieben
und keiner kann lesen.⁴²*

Die Fragen der Menschen werden groß, wenn sie die Sterne betrachten und an die Weiten des Alls denken. Menschen empfinden, dass der Fortlauf der Zeiten in den Sternen steht, für das erkennende Bemühen unzugänglich ist. Zweifel bestehen, ob es möglich ist, die an unbekanntem Ort verwahrte Deutung des Daseins zu entziffern. Vielleicht gibt es einen Ort, an dem das Ge-

⁴² Rose Ausländer, *Vielleicht III* (1987; zitiert aus: dies., *Und preise die kühlende Liebe der Luft* [1988]).

schick der Lebenden verzeichnet ist. Menschen harren aus und hoffen auf die Lichtung des Dunkels. Sie erwarten ein Zeichen, das die Ungewissheit lindert. Vielleicht gibt es ein solches Signal bereits, nur niemand entziffert es, niemand sucht nach ihm, niemand beachtet es. Erneut begegnet hier die Verbundenheit der soteriologischen Thematik mit der protologischen und der eschatologischen.

Wenn Dichterinnen und Dichter dem »Vielleicht« in ihrer Wahrnehmung des Lebens Bedeutung geben, dann haben sie vor allem drei Erfahrungen vor Augen: (1) die Frage, ob sich die Hoffnung der Menschen auf die Wende der Not erfüllt; (2) das Erleben der Freiheit der menschlichen Entscheide, durch die die Geschichte der anderen Geschöpfe oft entscheidend mitbestimmt wird; (3) der Selbstzweifel, ob eine eigene Handlungsweise angesichts der noch unbekanntten Folgen die erhoffte Wirkung hat. Diese Erfahrungen haben eine sie verbindende Mitte: die dem eigenen Vermögen entzogene Ungewissheit über die Gegenwart und den weiteren Verlauf des Lebens. Nicht selten prägen Resignation und düstere Schwere die Atmosphäre, in der das Wort »vielleicht« Literaten in den Sinn kommt. Doch gibt es auch dichterische Gegenreden gegen die bedrohliche Hoffnungslosigkeit.

Das Gedicht »Vielleicht I« von Rose Ausländer appelliert an die offenstehenden Möglichkeiten im Menschenleben:

*Vielleicht
im April
wenn der Wind
an das siebenverschlossene Tor rüttelt*

*öffnet
vielleicht
der Hüter
behutsam
die eiserne Tür*

*du erblickst
vielleicht
durch einen Spalt
den transparenten*

*Granatapfelbaum
vielleicht
erkennst du
in einem roten Kristall
dein Urbild*

*hörst dort
vielleicht
dein Aprilherz pochen*

*ehe der Hüter
das Tor
wieder schließt⁴³*

Die Hoffnung auf ein Frühlingserwachen, auf neues Leben in Freude, ist vielen Menschen eigen; die Liebe weist den Weg der Erkenntnis; Linderung des Schmerzes geschieht in der einsichtigen Erkenntnis des Sinngrundes des Daseins der eigenen Person; doch das junge Glück bleibt in seinem Bestand stets gefährdet. Das Wort »vielleicht« kommt auch in der Alltagskommunikation in existentiell bedeutsamen Zusammenhängen vor. Der Soteriologie ist es eigen, die Wendezeiten des Daseins sensibel in den Blick zu nehmen. Vor diesem Hintergrund sind Reflexionen auf die Unbestimmtheit des Ausgangs einer Veränderung hilfreich. Schöpfungstheologische Überlegungen sind hierbei weiterführend.

d. »Ich bin Ich!« (Leo Lionni)

Der in der katechetischen Literatur oft zitierte Kinderbuchautor Leo Lionni stellt in der Gestalt des »Pezzettino«⁴⁴ eine Persönlichkeit vor, die sich zu Beginn der Erzählung kleiner und unbedeutender erlebt als die anderen Wesen. Erlösung aus der Situation der Nichtigkeit erhofft sich Pezzettino durch die Möglichkeit, »ein Stück von irgendwas« zu werden. Für ihn bedeutet dies, teil-

⁴³ Dies., Vielleicht I (1982; zitiert aus: Wieder ein Tag aus Glut und Wind [1986]).

⁴⁴ Vgl. Leo Lionni, Pezzettino (1975; deutsche Übersetzung 1991).

habend aufgehen zu wollen im Fremden. Pezzetino versucht, den Wert des eigenen Selbst zu erfahren, indem er sich als einen unverzichtbaren Teil eines begegnenden Wesens erkennt. Aber weder, der rennt, noch der, der stark ist, noch der, der schwimmt, noch der, der die Berge besteigt, noch der, der fliegt – niemand mag Pezzetino als Teil von sich anerkennen. Endlich weiß einer Rat: einer, der nachdenkt und in einer Höhle wohnt. Er schickt Pezzetino über das Meer in die Einsamkeit einer Insel. Dort erlebt Pezzetino fallend die Lösung: Er zerbricht in viele Teile und erlebt sich selbst als vielgestaltige Ganzheit. So zum Selbst geworden, kann Pezzetino mit denen, von denen er meinte, Teil zu sein, nun versöhnte Gemeinschaft feiern. Die Erzählung »Pezzetino« kann einen Zugang zu den Themen der Erlösungslehre eröffnen: Das Böse wirkt auf Pezzetino in Gestalt der Selbstverneinung ein. Aber jedes Geschöpf hat einen zu bejahenden Wert in sich. »Ich bin ich«⁴⁵, so ruft der erlöste Pezzetino am Ende seinen Freunden zu. Niemand muss sich selbstopfernd auflösen, um vor anderen Wesen bestehen zu können. Eine Flucht in die Ruhelosigkeit (wie bei dem, der rennt), in die Unempfindlichkeit (wie bei dem, der stark ist), in die Abgeschlossenheit (wie bei dem, der schwimmt), den Hochmut (wie bei dem, der die Berge besteigt) oder die Oberflächlichkeit (wie bei dem, der fliegt) – all das wirkt nicht erlösend. Erlösend ist jedoch die Erkenntnis, in den Grenzen der eigenen Möglichkeiten angenommen zu sein von den anderen Wesen. In ihrer Gemeinschaft lassen andere Wesen dies erfahrbar werden. Der Erkenntnisweg führt durch Einsamkeit und Selbstzweifel. Doch ist da einer, der zugleich innerhalb und außerhalb der Lebenswelt ist (der, der nachdenkt und in einer Höhle wohnt): Sein Wort, das auf den nicht leichten Weg der Erkenntnis schickt, ist zuverlässig.

Die Erzählung »Pezzetino« nimmt einen grundlegenden Aspekt der von Menschen erfahrenen Wahrnehmung, nicht erlöst zu leben, auf: ihre oft fehlende Fähigkeit zur Selbstannahme. Dieser Thematik wird gegenwärtig nicht zuletzt angeregt durch die ökumenischen Bemühungen um eine Verständigung in der Rechtfertigung

⁴⁵ Ebd., ohne Bezifferung der Seiten, letztes Blatt.

tigungslehre hohe Aufmerksamkeit geschenkt.⁴⁶ Solche Überlegungen stehen im Kontext der Suche nach einer erfahrungsnahen und lebensrelevanten Erschließung der erreichten ökumenischen Konvergenzen.

*e. »... nur der Gekreuzigte beide Arme weit offen ...«
(Hilde Domin)*

Die Dichterin Hilde Domin hat eines ihrer Gedichte mit dem Titel »Ecce homo« überschrieben:

*Weniger als die Hoffnung auf ihn
das ist der Mensch
einarmig immer

nur der Gekreuzigte
beide Arme weit offen
der Hier-bin-ich.⁴⁷*

Die christliche Dichterin nimmt als Wirklichkeit in den Blick: Der Mensch bleibt zeitlebens in der Versuchung, ein Einarmiger zu sein: immer nur halb offen, auch halb verschlossen, in sich verkrümmt, sündig. Ihren zweiten Arm halten Menschen zurück, sie öffnen ihn nicht, sie schützen sich, verbergen sich voreinander. Anders der Gekreuzigte: Er öffnet sich ganz; vorbehaltlos und schutzlos gibt er sich preis; er ist ganz offen auch für die, die meinen, ihn Gott zu Ehren töten zu sollen. Der Gekreuzigte ist der Hier-bin-ich, der Ich-bin-da; er ist die gelebte Zusage des beständigen Daseins Gottes in alle ungewisse Zukunft hinein. Die alttestamentlich überlieferte Namensoffenbarung Gottes als jener Gott, der von sich sagt: »Ich bin der, als der ich mich in Zeit und Geschichte erweisen werde« (vgl. Ex 3,14), klingt im literarischen Zeugnis nach. Vorbehaltlos – beidarmig – ist er die Erscheinung, die Offenbarung des treuen Wegegottes in seinem menschlichen Ebenbild, dem Gekreuzigten. Der Hier-bin-ich ist der in Christus

⁴⁶ Vgl. Christiane Tietz, Freiheit zu sich selbst (2005).

⁴⁷ Hilde Domin, Ecce homo (1987).

Jesus menschengewordene Gott. Weniger als die Hoffnung auf ihn wäre es, allein auf Menschen zu hoffen.

Auch in einzelnen literarischen Zeugnissen wird die Frage nach der Besonderheit der Lebensexistenz Jesu nicht verschwiegen. In der christlichen soteriologischen Reflexion ist der Anspruch vertraut, Fragen der Erlösungslehre immer mit Aussagen zum Handeln Gottes in Christus Jesus sowie zu seiner bleibenden Gegenwart im Heiligen Geist zu verbinden. Soteriologie lässt sich daher angemessen nur im trinitarisch-theologischen Zusammenhang aus christlicher Sicht verantwortlich konzipieren.

4. Erste Bemühungen um Begriffsbestimmungen: Heil und Erlösung

»Es ist schwierig, die Thematik eines dogmatischen Artikels ›Heil und Erlösung‹ näher zu bestimmen«⁴⁸. Ich denke, es ist nachvollziehbar, dass im ersten Augenblick ein solches Eingeständnis, mit dem Martin Seils seinen TRE-Beitrag zum Stichwort »Heil und Erlösung« im Abschnitt »Dogmatisch« beginnt, tröstlich wirken kann: Auch andere haben die Problematik empfunden, einen Versuch machen zu sollen, sich zu dieser Fragestellung im Sinne einer Übersicht knapp zu äußern. Seils beschreibt den Grund für sein Zögern so: »›Heil‹ ist ein *soteriologisches Schlüsselwort* von umfassendem Charakter. Es begreift alles in sich, was das Christentum in Verkündigung und Lehre über das zu sagen hat, was von Gott her in und durch Jesus Christus für den Menschen und für die Welt geschehen ist.«⁴⁹ Nach Seils ist die Rede vom Heil »zu einem verhältnismäßig unbestimmten, ebendeshalb aber auch vielfältig anwendbaren *Grundwort* für die Neugestaltung und Neubestimmung der Beziehung von Gott, Mensch und Welt geworden, die durch Jesus Christus und in ihm sich ereignet hat.«⁵⁰

⁴⁸ Martin Seils, Art. »Heil und Erlösung IV Dogmatisch« (1985), 622.

⁴⁹ Ebd. Hervorhebung im Original.

⁵⁰ Ebd. Hervorhebung im Original.

Die Wortwahl, die in diesen Zitaten begegnet, ist nicht zufällig: Das Heil von Mensch und Welt werden meist in einem Atemzug genannt. Was präzise könnte damit je gemeint sein? Jeder Mensch – getauft und ungetauft – suchend und fragend oder auch nicht – gleich welcher kulturellen und religiösen Prägung? Und die Welt – besteht sie (allein) aus der Gesamtheit der menschlichen Geschöpfe in geschichtlicher Daseinsweise oder sprechen wir auch von der nicht-menschlichen, der gesamthaft kosmischen Schöpfung? Eines erscheint von Beginn der Suche nach einem rechten Verständnis der christlichen Rede vom Heil an offenkundig: Der Begriff ist eine Versuchung zur Verallgemeinerung der Erwartung eines glückseligen Daseins aller Geschöpfe abseits jeder Rücksichtnahme auf die situativen Bestimmungen des oft als unheil erfahrenen Daseins. Leichter als das Ziel »Heil« zu bestimmen, fällt es in dogmatischer Perspektive offenkundig, den Weg zu beschreiben, der in der Metapher »Erlösung« anklingt. Von erlebten Prozessen lässt sich erzählen: von befreienden Erfahrungen, von neuen Einsichten, von Entlastungen, von Versöhnung und Entschuldung. Wer aber erzählt (im Alltag) vom »Heil«?

In nicht wenigen Artikeln in theologischen Lexika⁵¹ wird im Sinne einer Begriffsbestimmung zunächst ein Hinweis auf die Etymologie des (deutschen) Wortes versucht: Demnach lassen sich indogermanische Wurzeln freilegen, die eine Verbindung mit dem englischen Wort »whole« nahelegen. Von dort aus werden Beschreibungen des Heils versucht, bei denen die Ganzheit und Unversehrtheit des Daseins eines Geschöpfes (gewiss im Miteinander mit anderen Geschöpfen) im Mittelpunkt stehen.

Viele Theologen haben bereits versucht, dem Begriff »Heil« auf die Spur zu kommen. 1972 hat Klaus Hemmerle einen Beitrag im ersten Jahrgang der Internationalen katholischen Zeitschrift »Communio« mit dem Satz begonnen: »Hoffnung, Zukunft sind en vogue. Heil ist es nicht«⁵². Hemmerle unterscheidet im Fortgang zwischen der (aus seiner Sicht inzwischen marginalen) Verwendung des Begriffs »Heil«, der eher mit Abneigung bedacht

⁵¹ Vgl. exemplarisch Joachim Zehner, Art. »Heil. III. Dogmatisch« (1972).

⁵² Klaus Hemmerle, Der Begriff des Heils (1972).

wird, und den fortdauernden und sogar intensivierten, positiv konnotierten religiösen Heilslehren. Hemmerle macht zudem darauf aufmerksam, dass bei der Rede vom Heil oft »Beiwörter«⁵³ bemüht werden, die den offenkundig sonst nicht leicht zu fassenden Begriff näher bestimmen: übernatürliches Heil, persönliches Heil, ewiges Heil, Heil der Welt⁵⁴. Offenkundig verlangt die Rede vom Heil nach einer thematischen Begrenzung, um überhaupt eine Fragestellung zu erkennen, auf die sich eine Antwort geben lässt. Klaus Hemmerle bemüht sich – dabei methodisch der Phänomenologie verpflichtet – um eine Rehabilitierung des Begriffs »Heil« und bedenkt folgende Aspekte: die *Integrität* (das Ganzsein) des Daseins; die Suche nach der *Ursprünglichkeit* (im Guten) des Daseins, das Auslangen nach der *Verwandlung* des Daseins angesichts des erfahrenen Unvermögens, Ursprünglichkeit und Integrität zu bewahren; die Bereitschaft zur *Kommunikation* im Überschreiten des eigenen Daseins; die Anerkennung der *Unselbstverständlichkeit* im Gewährwerden, da zu sein und Heil erhoffen zu können; die Verschränkung von *Transzendenz und Immanenz*; die Notwendigkeit der *Integration des Unheils* in die Rede vom Heil, um überhaupt an gegenwärtige Erfahrungen anschlussfähig zu sein. Zuflucht nimmt Hemmerle am Ende seines Beitrags zur eschatologischen Rede von der neuen Schöpfung, die sich im Heiligen Geist bereits in der Gegenwart ereignet: »Dieses Heil, diese neue Schöpfung sind jetzt. Aber dieses Jetzt hat keine Grenze, und es ist im Jetzt der Zeit noch nicht ganz bei sich eingetroffen. Weil die neue Schöpfung *communio* mit ihrem Anfang, mit Jesus und von ihm her mit allem ist, deshalb bleibt Eschatologie, konkrete Eschatologie, aktuell gerade heute. In diese Eschatologie gehört das Pneuma des Herrn, das schon jetzt wirkt und in dem er schon jetzt in uns ist und durch uns handelt.«⁵⁵

⁵³ Ebd., 211.

⁵⁴ Vgl. ebd.

⁵⁵ Ebd., 230. Hervorhebung im Original.

5. Vorausschau auf drei inhaltliche Grundanliegen dieses Buches

Lehrbücher zur Soteriologie lassen sich gewiss auf verschiedene Weisen schreiben. Ihnen ist es jedoch unabhängig von dem notwendig zu bestimmenden eigenen Standort innerhalb der systematisch-theologischen Reflexionen mit ihren unterschiedlichen methodischen Zugängen aufgegeben, die Geschichte der Thematik zu referieren (Teil II.), leitende Begriffe und theologische Grundannahmen inhaltlich zu bestimmen (Teil III.), die Kontexte der Überlegungen offen zu legen (Teil IV.) sowie die Praxisrelevanz der Thematik zu erörtern (Teil V.). All dies geschieht in den nachfolgenden Abschnitten.

Vorab möchte ich beschreiben, in welcher Tradition sich die hier präsentierten Überlegungen bewegen: Im Sinne der anthropologisch gewendeten Theologie möchte das christliche Bekenntnis Antwort geben auf Fragen, die das Leben weckt. Die Rede von der Erlösung der Schöpfung als Gottes Tat, die in Christus Jesus in verlässlicher, glaubwürdiger Weise offenkundig ist, eröffnet nur dann Sinn, wenn es gelingt, sie an die Lebenserfahrungen der Menschen zurückzubinden. Aber erkennen sich Menschen gegenwärtig überhaupt als erlösungsbedürftig? Und welche Gestalt haben die Leiden, die sie bedrängen? Welche Sehnsucht ist in ihnen lebendig? Worin besteht das bedrängende Böse und wie ließe es sich ins Gute wenden?

Viele Beiträge zur Soteriologie klagen seit längerem eine lebensnahe und auf die Lebenserfahrung bezogene Sprechweise vom Geschehen der Erlösung ein. Angesichts der großen Bedeutung, die das Erleben verwandelnder personaler Begegnung sowie der Nöte und Freuden des Lebens in menschlicher Gemeinschaft gegenwärtig hat, ist es kaum überraschend, dass in der christlichen Erlösungslehre in den letzten Jahrzehnten dem relationalen, in Beziehungen gelebten Dasein der Menschen bei der Kennzeichnung sowohl der Unheilswirklichkeit als auch der Heilshoffnung hohe Aufmerksamkeit geschenkt wird.⁵⁶ Offene Dialoge mit hu-

⁵⁶ Vgl. zur Begründung ausführlicher: Dorothea Sattler, *Beziehungsdenken in der Erlösungslehre* (1997).

manwissenschaftlichen sowie sozialwissenschaftlichen Disziplinen, die die Lebenswirklichkeit der Menschen in Gemeinschaft zu beschreiben versuchen, sind in diesem Zusammenhang nahe liegend.⁵⁷

Drei Grundanliegen der neueren christlichen Erlösungslehre erscheinen mir nachhaltig zukunftsweisend: (1) Die heutige Soteriologie geht von der Wahrnehmung des als unerlöst erfahrenen menschlichen Lebens aus; (2) sie stellt das gesamte Christus-Ereignis als Geschehen der Offenbarkeit einer von Gott gewirkten Wende dar, die in der irdischen Zeit durch die gläubige Betrachtung des Lebens Jesu der Erkenntnis zugänglich wurde und immer schon in Gottes Sinne war; (3) sie sucht nach einer lebensnahen Umschreibung des im Geist Jesu Christi möglichen erlöstem Daseins in der alltäglichen Wirklichkeit der Existenzgestaltung.

Vor diesem Hintergrund können die folgenden drei Überlegungen als vorausgeschickte Hilfen für das Verständnis des gesamten inhaltlichen Konzeptes dieses Lehrbuchs gelten:

a. Das Böse realisiert sich vielfältig als Beziehungsstörung

Viele Menschen zeigen sich gegenwärtig wieder neu tief erschüttert durch die vielfältigen Formen des Unheils, durch die das Leben der Menschen bedroht wird. Sehr stark im Bewusstsein ist die eigene Ohnmacht, dauerhaft glückendes Miteinander zu gewährleisten. Das Böse erscheint als eine Macht, die nur schwer zu durchschauen und wirksam zu bekämpfen ist. Eine genaue Angabe der Ursache für die Entstehung in Leiden sich auswirkender Taten gelingt oft nicht. Das Empfinden, in schwer löslichen Verstrickungen gefangen zu sein, ist vielen Menschen sehr vertraut.

Mit dem Begriff des Bösen lassen sich im Allgemeinen alle Formen der Zerstörung oder Beeinträchtigung der Lebensgrundlagen bezeichnen. Zu den Voraussetzungen für ein den Menschen

⁵⁷ Vgl. als ein Beispiel für die Rezeption des Beziehungsdenkens in der Erlösungslehre im Gespräch mit der Psychologie und Psychotherapie: Werner Strodmeier, *Scham und Erlösung* (2013).

entsprechendes, gelingendes Dasein zählen vor allem der Erhalt des Lebens (Schutz vor Tod, Hunger, Krankheit, Meideid, Missachtung) und die Möglichkeit der Gestaltung des Lebens (Schutz der Freiheit in der Wahl des Lebensortes, der Lebensgemeinschaft, der Form eigener Fruchtbarkeit). Aus theologischer Perspektive betrachtet, erscheint es als biblisch gut begründet, die Suche der Menschen nach einem glückenden Leben in Gemeinschaft als gottgewollte Sinnggebung des Miteinanders der Geschöpfe zu begreifen. Vor allem in den alttestamentlichen Schriften kommt die Überzeugung zum Ausdruck, es sei Gottes Wille, dass seine Geschöpfe in Sicherheit wohnen können, reiche Nachkommenschaft haben und auf ein erfülltes, langes Leben zurückblicken können.

Die biblisch orientierte theologische Tradition stellt zwischen den zu beklagenden Formen des Unheils und der menschlichen Gestaltung des Lebens einen Zusammenhang her. Mit der begrifflichen Unterscheidung zwischen der eigenen freiheitlich gewirkten Tattsünde auf der einen Seite und den mitzutragenden Folgen der Entscheide anderer Geschöpfe auf der anderen Seite bietet die theologische Tradition eine Hilfe dazu an, die vielgestaltigen Formen des von Menschen als unversöhnt erfahrenen Daseins zu erkennen, ihren Ursprung zu deuten und eine Verwandlung zu bewirken.

Als personale, frei begangene und im geschöpflichen Beziehungsgefüge wirksame Sünde bezeichnet die Theologie auf der Basis der biblischen Überlieferung einen von Menschen vollzogenen Bruch der Gemeinschaft mit Gott, durch den auch die Daseinsmöglichkeiten anderer Menschen beeinträchtigt werden. Dabei war in den älteren biblischen Schriften zunächst ohne Bedeutung, ob eine Tat willentlich oder unabsichtlich geschah, entscheidend war die eintretende leidvolle Folge. Der Gedanke, dass sich die Sünde als Sünde in der auch erfahrbaren Schädigung des Lebens erweist, bleibt auch in den ethischen Weisungen Jesu im Grundsatz erhalten: Nicht etwa erst die Tat des Tötens schädigt das Leben des Mitmenschen, sondern bereits jede im Herzen begangene Anfeindung (Mt 5,21 f.). Das Zehngebot, der Dekalog, schärft als von Gott unbedingt geforderte Lebensregel ein, die Daseinsrechte der Mitgeschöpfe zu schützen: niemandem das Leben

zu nehmen durch treuloses Verhalten, durch absichtliches Töten, durch den Bruch der familiären Gemeinschaft, durch eine Falschaussage vor Gericht oder den Raub des für die Mitmenschen lebensnotwendigen Eigentums.

Von der Gestalt der personalen Sünde und der Frage nach ihrem Grund unterscheidet die theologische Tradition die Frage nach dem Bösen, das Menschen vorgängig zu ihrer eigenen Entscheidung prägt, beeinflusst und in den Entfaltungsmöglichkeiten beschränkt. Die (missverständliche) Rede von der »Erbsünde« bezeichnet Formen des Bösen, die einmal durch personale Sündentaten verursacht wurden, dann aber weiterwirkten und strukturelle Beeinträchtigungen erzeugten. Die biblische Urgeschichte (Gen 2–11) stellt einen Zusammenhang zwischen dem ersten Sündenfall und den weiteren Sündenfällen der Schöpfung her und bedient sich dabei auf der Erzählebene der Vorstellung einer genealogischen Folge im Geschlechterzusammenhang. Kain tötet seinen Bruder Abel, weil er angesichts der größeren Anerkennung, die dessen Opfer bei Gott findet, neidisch ist. Die in uns vorfindbare Neigung, beim Erleben des Glücks der Anderen an das eigene Unglück zu denken (statt sich mitzufreuen), kann als eine biblische Konkretion der Erbsünde gelten. Die gegenwärtige Theologie beachtet bei der näheren Bestimmung des vor-personalen Bösen die Kontexte, in denen Menschen solches erfahren: Die lateinamerikanische und afrikanische Befreiungstheologie spricht von der strukturgewordenen Sünde, die Armut, Hunger und Unfreiheit hinterlässt; die westeuropäische und nordamerikanische Theologie bedenkt vor allem Gestalten des Unheils in Beziehungen, durch die Menschen Selbstabwertung, Lethargie und Einsamkeit erleiden. In der psychotherapeutischen Theorie und Praxis wird dem Phänomen der Daseinsangst, in die hinein Menschen sich als freiheitliche Wesen gestellt sehen, Beachtung geschenkt: Sowohl zu große Nähe als auch unfreiwillige Ferne zu anderen Menschen ängstigen; sowohl zu enge Bindung als auch ständige Beliebigkeit wirken bedrängend. In ihrer Angst erfahren sich Menschen in ihrem Beziehungsleben als versucht zur Selbstverkrümmung, zur symbiotischen Selbstpreisgabe, zur Untreue oder zum Besitzanspruch. All diese Zugänge zum Verständnis der Erb-

sünde machen auf Phänomene des Bösen aufmerksam, die durch die Umkehr einzelner Menschen allein nicht verändert werden können, die aber das Lebensempfinden von Geburt an mitbestimmen und sich in den freiheitlich-personalen Taten der einzelnen Menschen auswirken.

b. Die geschehene Erlösung ist in Christus Jesus offenbar

Wie ist es möglich, einen erfahrungsnahen Zugang zu vermitteln zu der gläubigen Überzeugung der christlichen Bekenntnisgemeinschaft, in Christus Jesus erlöst zu sein vom Bösen? Angesichts der nicht auf den unmittelbaren Augenblick zu begrenzenden, als lebensfeindlich und zerstörerisch wirksamen Macht der Sünde, die in leidvollen Folgen nachwirkt und die Gemeinschaft der Menschen beeinträchtigt, ist es nicht leicht, Wege der Erlösung aufzuzeigen, auf denen für alle alles gut werden könnte. In diesem Zusammenhang erscheint es mir als sinnvoll, zwischen dem Wunsch der Menschen, eine ganz vorbehaltlose Gutheißung und Bejahung ihres Daseins zu erfahren, und der Suche nach konkreten Wegen einer Verbesserung einzelner Daseinsbedingungen zu unterscheiden. Als eine Form des Leidens, das nicht wenige Menschen gegenwärtig erfahren, gilt der Zweifel an der Sinnhaftigkeit des Lebens überhaupt. Vor diesem Hintergrund gewinnt die soteriologische Verkündigung von Gott, der das Leben auch der Sünder und Sünderinnen bejaht, heute eine besondere Bedeutung.

Gott hat in Christus Jesus offenbar sein lassen, dass die Erlösung vom Bösen möglich ist und von den Geschöpfen als Gabe Gottes empfangen werden kann. Mit diesem Gedanken lässt sich kurz zusammenfassen, welche Akzentsetzung die neuere Soteriologie vornimmt: Sie beschreibt das Christus-Ereignis als den »letzten« (verlässlichen, eindeutigen) Erkenntnisort, an dem Menschen gewiss werden können, von Gott aus den Fängen des Bösen erfahrbar befreit worden zu sein und an der Frucht dieses Geschehens teilhaben zu können. Als ein »Sakrament«, als zeichenhafte und darin wahre Erscheinung Gottes, ist das Menschenleben Jesu zu begreifen.

Die Betrachtung des Lebens Jesu – nicht nur seines Sterbens – hat soteriologische Relevanz. Der Kolosserbrief bezeichnet Jesus Christus als das »Ebenbild des unsichtbaren Gottes« (Kol 1,15). Christus Jesus ist Gottes sichtbare Erscheinung in Zeit und Geschichte. Menschen haben in der Begegnung mit Jesus eine Wandlung erfahren, die sie als Heilung wahrnehmen. Insbesondere in praktisch-theologischen Beiträgen erscheint diese Aussage als Begründung für eine entsprechend gestaltete Pastoral heilender Begegnung. Jesus lebte mit den Menschen eine Gestalt von Beziehung, in der die einzelnen zur Selbstannahme befähigt wurden. Jesus fragt die Menschen, die sich an ihn wenden, was sie von ihm möchten. Er ermutigt dazu, die eigenen Lebenswünsche anzuerkennen, die tiefe Sehnsucht in uns zu spüren und sie zu äußern – auch die Sehnsucht nach einer sensiblen Wahrnehmung der Wunden, die das Leben uns geschlagen hat. Jesus suchte nach Gemeinschaft mit denen, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden. Seine besonders in den Mahlgemeinschaften erfahrene Beziehungswilligkeit vergegenwärtigt die Antwort des bleibend bundeswilligen Gottes auf die Sünde des Gemeinschaftsbruchs.

Die Weise des Lebens und die Weise des Sterbens Jesu sind tief miteinander verwandt. In Jesu Weise zu leben und zu sterben, haben wir eine vorbildliche Vorstellung von der Weise, wie Gott selbst ist: gemeinschaftstreu und bundeswillig trotz aller Anfeindung. In geschichtlich erfahrbarer Menschengestalt begegnet Gott: In Jesu Weise, in Verbundenheit zu bleiben auch mit denen, die ihn auslöschen wollen, nimmt Gottes Ja der Liebe zu denen, die das Nein der Feindschaft leben, leibhaftige Gestalt an. Gott sagt zu, dass die Geschöpfe bestehen dürfen, auch wenn sie ihm zu widerstehen trachten. Gott ist das Ja zu allem Lebendigen, und Christus Jesus hat dieses Ja gelebt bis hinein in die Negativität des Todes, der als solcher – wie jedes von Menschen einander zugefügte Leiden – nicht Hoffnung begründet, sondern Entsetzen auslöst.

Im Zuge der Zurückweisung des Missverständnisses, das qualvolle Sterben Jesu sei als der von Gott geforderte Preis für den Loskauf vom Bösen zu verstehen, betonen viele soteriologi-

sche Beiträge heute zunächst, dass der Tod Jesu eine geschichtlich-kontingente, daher nicht notwendige Tat von Menschen war. Nicht Gott wünschte den Tod seines gehorsamen Gesandten, um in seinem gerechten Zorn auf das Menschengeschlecht milde gestimmt zu werden. Menschen haben Jesus aus eigennützigen Gründen getötet. Gott begreift dieses Geschehen als Möglichkeit, in letzter Deutlichkeit, in höchster Entschiedenheit sein Wohlwollen den Geschöpfen gegenüber offenbar zu machen. Das Christusgeschehen ist Offenbarungsgeschehen: Gottes Offenbarung.

Hoffen lässt die von den Jüngerinnen und Jüngern bezeugte Erfahrung der auch am Karfreitag nicht aufgekündigten Bereitschaft Gottes, in Verbundenheit mit seiner Schöpfung zu sein. Gott wusste, was auf ihn zukommen könnte, als er die Geschöpfe mit Freiheit beschenkte. Er musste damit rechnen, dass die Destruktivität, die Negativität sich auch gegen ihn selbst richten wird. Er hat sein Werk begonnen in der Gewissheit, es auch vollenden zu können. Nur so erscheint es gerechtfertigt, dass Gott überhaupt etwas ins Dasein setzt. Stärker als Sünde und Tod ist die Liebe und das Leben. Darum weiß Gott von allem Anfang an. In dieser Gewissheit lässt er die Schöpfung an seinem Leben teilhaben. Zudem lässt er die Geschöpfe nicht im Ungewissen darüber, ob sie angesichts der Übermacht der Sünde, angesichts des zerstörerischen Gemeinschaftsbruchs, angesichts der vielfältigen In-Frage-Stellung der Daseinsmöglichkeiten der Anderen, vor ihm bestehen bleiben. Auf vielen Wegen versucht Gott zu erreichen, dass Israel und die Völker ihn als Barmherzigen erkennen – zuletzt untrüglich in Jesus, in seinem Mensch gewordenen Wort, das ein Wort der Bejahung bleibt noch in der Erfahrung der qualvollen Verneinung seiner Existenz im Erleiden des schmachvollen Todes.

c. Die Bewährung geschieht im verwandelten Leben

Bei dem gegenwärtig vorherrschenden Bemühen, das Geschehen der Erlösung vom Bösen erlebnisnah zu besprechen, wird dem Verhältnis zwischen der menschlichen Individualität und der mit-

menschlichen Sozialität hohe Aufmerksamkeit geschenkt. Erlösend wirkt die Erfahrung, als ein Ich mit den lebensgeschichtlich gewordenen, unverwechselbaren Eigenarten von einem Du gutgeheißen zu sein und ein Wir leben zu können, in dem Selbststand und Gemeinschaft sich wechselseitig stärken. Eine Betrachtung der christlichen Lebensformen zumindest als Sollgestalt des Daseins in getaufter Existenz gehört zu den Grundlagen der Soteriologie heute.

II. Rückblicke – oder: An das Geschick eines theologischen Lehrstücks erinnern

»Die Menschen durchstehen die Jahrhunderte, und die Tiere (z. B. diese Katzen da) durchsitzen sie«¹. Tiefsinnig kommt in diesem Aphorismus eine Anfrage ins Wort: Bedarf es nicht zunächst einer großen Gelassenheit in der Wahrnehmung der historisch zu erforschenden Veränderungen in der Behandlung einzelner Themenbereiche? Könnte es nicht sein, dass die Grundthemen der menschlichen Existenz in Variationen immer wiederkehren, somit der Rückblick in die Geschichte der Soteriologie weniger von der Erwartung der Erkenntnis von Brüchen als von der Anerkenntnis von Kontinuitäten geprägt sein sollte? »Einem Tätigen sind die Katzen ›die sich Beigesellenden«². So ist es nun für mich als einer Tätigen: Die anwesenden Katzen »durchliegen« sogar die Jahrhunderte der Geschichte der Soteriologie, die es nun in den Blick zu nehmen gilt: Ausgehend von Einblicken in die heutigen soteriologischen Reflexionen, die ihre methodische Prägung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfahren haben (Abschnitt 1.), blicke ich zurück auf das jeweilige Selbstverständnis der Soteriologie in der Geschichte der christlichen Theologie (Abschnitt 2.) und beschreibe dann den inneren Zusammenhang der Soteriologie als einem Teilgebiet der Systematischen Theologie mit den weiteren Themenbereichen der Dogmatik (Abschnitt 3.).

1. Kennzeichen heutiger soteriologischer Reflexionen

Überblicke über die Soteriologien im 20. und 21. Jahrhundert lassen sich in Form von Denkformanalysen gestalten: In diesem

¹ Peter Handke, Phantasien der Wiederholung (1983), 93.

² Ebd., 21.

Sinne legte Karl-Heinz Menke³ einen anregenden Beitrag vor, in dem drei konzeptionelle Ansätze in der Soteriologie des 20. Jahrhunderts vorgestellt, reflektiert und kritisch verglichen werden: die Modelle »Stellvertretung«, »Befreiung« und »Communio«. Die drei genannten Konzepte haben andere, seit dem 20. Jahrhundert miteinander konkurrierende Typisierungen zur Seite, bei deren Konzeption auch kontroverstheologische Anliegen wirksam werden. Menke gesteht zu Beginn ein: »Typisierungen sind immer auch Schematisierungen. Sie übergehen die Differenzen und lenken stattdessen den Blick auf das, was das Gemeinsame einer ganzen Epoche, Denkrichtung oder Position ausmacht. In diesem Sinne kennt die Theologiegeschichte mehrere Versuche einer Typisierung der christlichen Erlösungslehre.«⁴ Auf die von Menke referierten Typisierungen komme ich später bei der Schilderung der theologiegeschichtlich überlieferten Konzepte zurück.⁵ An dieser Stelle ist es mir jedoch wichtig, zunächst eine stärker formal und weniger inhaltlich gehaltene Übersicht über Kennzeichen der Soteriologie zu bieten. Dabei ist bei der Durchsicht der Literatur auffällig, dass in den frühen 70er Jahren und auch noch in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts basale Überlegungen zur Neukonzeption der Soteriologie angestellt wurden. Später sind zahlreiche Einzelstudien an die Stelle wegweisender Konzepte getreten.

a. Grundlegende Verhältnisbestimmungen

(1) Theologie ist Soteriologie

Es mag kontextuelle Hintergründe haben, warum in der Theologie zunächst außerhalb des deutschsprachigen Raumes von den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts an die grundlegende Bedeutung soteriologischer Reflexionen für die gesamte Theologie deutlicher er-

³ Karl-Heinz Menke, *Stellvertretung – Befreiung – Communio* (2006).

⁴ Ebd., 21.

⁵ Siehe dazu unten IV.1. insbesondere zum Verständnis der »Stellvertretung«.

kannt worden ist: »La théologie (...) a pour tâche de rendre intelligible, au sein de la révélation totale, la valeur de salut et de vie de chaque mystère chrétien. (...) Tant que la théologie n'a pas manifesté cette valeur de salut inhérente à chaque mystère chrétien, elle n'a pas rempli sa tâche«⁶. Die zitierten Worte des Jesuiten René Latourelle bringen die Überzeugung zum Ausdruck, die Theologie erfülle ihre eigentliche Aufgabe nicht, wenn sie nicht die soteriologische Relevanz aller Glaubensgeheimnisse gedanklich zu vermitteln vermag. Diese Aussage, die Latourelle bewog, seine im Anschluss an das 2. Vatikanische Konzil verfasste Einführung in die Theologie mit »Théologie, science du salut« zu betiteln, weist auf die Verschränkung von Theologie und Soteriologie hin, die in der theologischen Literatur der letzten Jahrzehnte vielfach angesprochen wurde. In gleicher Weise äußerte sich Ende der 70er Jahre Thomas Marsh programmatisch: »Christian theology is of its very nature a soteriological theology«⁷. Einer der ersten, der sich im deutschen Sprachraum für eine soteriologische Neuorientierung der gesamten Theologie einsetzte, war Dietrich Wiederkehr, dessen These, »soteriologisch« ist ein adverbialer modus dicendi et agendi der Theologie überhaupt«⁸, in vielen Beiträgen im deutschsprachigen Raum⁹ zustimmend rezipiert wurde. Auch das Votum von Wiederkehr für die Notwendigkeit einer »soteriologisch orientierten Theologie«¹⁰, in der die Soteriologie »nicht auf einen regionalen Traktat einzugrenzen ist«¹¹, traf in der Fachliteratur auf vielfache Zustimmung.¹² Naheliegend war es in diesem Zusammenhang, neu über die Problematik der strikten Einteilung der Lehrtraktate der Dogmatik nachzudenken. Die

⁶ René Latourelle, *Théologie, science du salut* (1968), 11.

⁷ Thomas Marsh, *Soteriology today* (1979), 147.

⁸ Dietrich Wiederkehr, *Glaube an Erlösung* (1976), 23.

⁹ Vgl. exemplarisch Wolfgang Beinert, *Jesus Christus, der Erlöser von Sünde und Tod* (1983), 197 f.; 217–219; Thomas Pröpfer, *Erlösungsglaube und Freiheitsgeschichte* (21988), 256 f.

¹⁰ Dietrich Wiederkehr, *Glaube an Erlösung* (1976), 23.

¹¹ Ebd., 138.

¹² Vgl. exemplarisch: Thomas Pröpfer, *Erlösungsglaube und Freiheitsgeschichte* (21988), 256 f.

Soteriologie konnte angesichts ihrer wenig gefestigten Tradition leicht als ein verbindender Grenzbereich vieler Traktate entdeckt werden. Diese Einsicht werde ich im Fortgang dieser Studie näherhin begründen.¹³

Die Bedeutung der Aussage: »Theologie ist Soteriologie« lässt sich zusammengefasst in folgender Weise beschreiben: (1) Als programmatische Formulierung der Aufgabenstellung gibt sie der Theologie ein Kriterium ihrer *Relevanz* vor, das als »Wirklichkeitsbewährung des Glaubens«¹⁴ zu charakterisieren ist. (2) Zugleich weist diese Aussage auf die *Identität* der Theologie hin, die in Frage steht, wenn die von ihr betriebene Rede von Gott nicht zugleich als Rede von seinem heilvollen und erlösenden Handeln an seiner Schöpfung erkennbar wird. (3) Unabhängig von der Frage, in welchem Kontext sich die Reflexionen über das Verhältnis von Theologie und Soteriologie formten – eine Problematik der Geschichte dieses theologischen Traktates –, ist vielfach besprochen, dass geschichtliche Heils- und Unheilserfahrungen der *Ort* sind, auf die bezogen sich die Theologie als deutende menschliche Rede von Gott äußert. Dies gilt insbesondere für die Entstehung und Entfaltung des monotheistischen Gottesbekenntnisses (angesichts des Wettstreits der Götter um ihre Effizienz im Gericht des wahren Gottes über die nichtigen Götter: vgl. Jes 40,12–41,29), für die Formung des Schöpfungsglaubens (angesichts der Erkenntnis der Wirksamkeit des einen Gottes in seinen unergründlichen Entscheiden in der Natur: vgl. Ijob 38,1–40,2) und die Entwicklung der Christologie (angesichts der Herausforderung, einen – aus menschlicher Sicht – als Gotteslästerer Gekreuzigten als Messias zu bekennen). Soteriologische Aspekte haben die gesamte Theologie immer schon und immer wieder verwandelt.

¹³ Siehe dazu unten Abschnitt II.3.

¹⁴ Dietrich Wiederkehr, *Glaube an Erlösung* (1976), 136.

(2) Soteriologie ist Theo-logie

»Im Unterschied zu allen patristischen, mittelalterlichen, aber auch reformatorischen Gestaltungen des Gnaden- und Erlösungsthemas stehen die neuzeitlichen und die modernen soteriologischen Konzeptionen unter dem Druck der Gottesfrage und damit dem Ausweis der Legitimität und der Möglichkeit einer Offenbarung überhaupt sowie der Frage, ob eine transzendente Ausrichtung des Menschen auf eine Sinnerfüllung in Gott überhaupt zum Wesen und zur Situation des Menschen gehört.«¹⁵ Diese grundlegende Stellungnahme zur Herausforderung der Soteriologie am Ende des 20. Jahrhunderts kann als exemplarisch für viele weitere Äußerungen mit vergleichbarem Inhalt gelten. Die Sinnhaftigkeit der Rede von Gott hat nicht zuletzt angesichts der dramatischen Ereignisse der millionenfachen Tötung gerade derer, die sich auf Gott als ihren Erretter berufen, vielfachen Zweifel auf sich gezogen. Die Erfahrungen des Leidens der jüdischen Glaubensgemeinschaft provozierten die Gottesfrage im 20. Jahrhundert auf bis dahin nie gekannte Weise.

Die Einsicht in den inneren Zusammenhang zwischen Fragen der christlichen Erlösungslehre und der Gottesthematik ist erstaunlicherweise nicht in allen Epochen der christlichen Theologie gegenwärtig gewesen. Erst Ende der 60er Jahre hat der evangelische Theologe Gerhard Ebeling explizit auf die dringliche Notwendigkeit aufmerksam gemacht, Anfragen an die Gotteslehre und an die Soteriologie im Bewusstsein ihrer wechselseitigen Einflussnahme zu formulieren.¹⁶ So sei damit zu rechnen, »dass das Zweifelhaftwerden der Gottesvorstellung und schließlich das Unverständlichwerden der Vokabel ›Gott‹«¹⁷ die Fundamente der Soteriologie erschütterten, zugleich aber stelle sich die Frage, ob nicht (umgekehrt) auch »das Kraftloswerden des christlichen

¹⁵ Gerhard Ludwig Müller, *Neue Ansätze zum Verständnis der Erlösung* (1992), 61.

¹⁶ Vgl. Gerhard Ebeling, *Das Verständnis von Heil in säkularisierter Zeit* (1975).

¹⁷ Ebd., 352.